

AUSSTELLUNG

Klein, aber wirkungsvoll | Das MoMa zeigt „Architectures of Social Engagement“

Susanne Schindler

Die Projekte in der Ausstellung „Small Scale, Big Chance“ lassen hoffnungsvoll stimmende Rückschlüsse zu über die Rolle von Architekten bei der Gestaltung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse.

Die Auswahl wird Architekten kaum überraschen. Sie kennen vermutlich sowohl die kleinen Juwelen der Ausstellung – etwa die Meti-School in Bangladesch von Anna Heringer und Eike Roswag (Bauwelt 32.06) oder die von Studenten des Rural Studio realisierten Wohnhäuser in Alabama –, als auch die beispielhaften Strategien wie die Eingriffe des Urban Think Tank in die informellen Stadtquartiere von Caracas oder die ausbaubaren Kernhäuser in Chile von Elemental. Die Ausstellungsarchitektur ist konventionell. Jedes Projekt wird durch ein großes Wandfoto angekündigt, davor steht ein Holzmodell auf einer Tischvitrine, in der Skizzenbücher oder andere Originale aus Architektenhand liegen. Ergänzend gibt es Videoclips, die den Planungsprozess zeigen oder Architekten und Bewohner zu Wort kommen lassen.

Die Kernthese der Kuratoren Andres Lepik und Margot Weller, Architekten hätten ihr „soziales Gewissen und gesellschaftliche Verantwortung“ wiedergefunden, sähen jedoch im Gegensatz zu den Vertretern der frühen Moderne von den großen, die Welt verändern wollenden Eingriffen ab, führen wir uns, angesichts der Aussichtslosigkeit Großes zu denken, gerne zu Gemüte. Und die in den Katalogvorworten ausgeführten theoretischen Überlegungen, ob es sich hier um eine Bewegung handelt, die an die „sozialen Aspirationen der Avantgarde“ anknüpft, oder aber durch ihre punktuellen und pragmatischen Lösungen doch deren „finalen Tod“ darstellt, muss man als notwendige Selbstverortung der Avantgarde-kündenden Institution MoMA verstehen. All das macht die Schau also nicht weiter überraschend. Dennoch verlasse ich sie bestens gelaunt. Warum? „Small Scale, Big Change“ hält doch einige Überraschungen bereit.

Erstens: Die architektonisch überzeugendsten Projekte der Ausstellung haben mit den geringsten Mitteln gearbeitet. Lehm – einmal als ungebrannter

Ziegel, einmal als gestampfte, massive Wand – bildet die Grundlage sowohl für die Schule in Bangladesch als auch für die Grundschule in Gando, Burkina Faso, von Diébédo Francis Kéré. Die Armut der Mittel hat keinen ethischen oder ästhetischen Wert an sich. Was sich in diesen Projekten aber abzeichnet, ist ein genau kalibriertes, angemessenes Verhältnis zwischen verfügbaren Mitteln, Idee und Umsetzung. Die Ergebnisse sind nicht nur bezaubernd (ich verlasse mich hier auf die Darstellungen), sondern haben konstruktive Neuerungen hervorgebracht, die sich in weiteren Projekten anwenden lassen.

Zweitens: Obwohl die Einbeziehung der Nutzer eine zentrale Rolle in der Entwicklung aller gezeigten Projekte spielt, lässt die Ausstellung die gebauten Ergebnisse sprechen. Im Katalog schreibt Lepik zwar: „Um die gesellschaftliche Relevanz von Architektur am Beginn des 21. Jahrhunderts zu steigern, müssen sich Architekten nicht mehr nur als Entwerfer von Gebäuden, sondern als Moderatoren von Wandel begreifen.“ Was die Ausstellung jedoch vermittelt ist, dass die kritische Rolle des Architekten, auch als Moderator, die des Ideen- und Form-gegers ist. Ohne Personen mit der Fähigkeit, zu entwerfen, wären

Diébédo Francis Kéré hat die Schule in Gando so konzipiert, dass einheimische Arbeiter sie mit lokalem Material (ungebrannte Lehmziegel) ohne schwere Maschinen bauen konnten.
Foto: Siméon Duchoud/Aga Khan Trust



Axor® Urquiola Awakening your Senses.



Mehr Informationen zur Badkollektion Axor Urquiola und der Designerin Patricia Urquiola finden Sie auf www.axor-design.com

AXOR
hansgrohe